

Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins
Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein
Band: 16 (1932)
Heft: 7-8

Rubrik: Allerlei

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Antwort. Lieber Benz! Den Fall vom „nicht widersprochenen Broddorffs Ranhai“ muß ein unverblümtes Sprachgewissen in der Tat als Fehler empfinden. Man hat sich zwar schon daran gewöhnt, daß Behauptungen oder Anklagen unwiderprochen bleiben, was eigentlich auch nicht möglich ist, weil „widersprechen“ den Wemfall verlangt und nur zielende Tätigkeitswörter in die persönliche Leideform gebracht werden können. Hierher gehört auch der General, der sich „gefolgt von seinen Offizieren“ in die Kirche begab. Das ist eigentlich auch falsch, aber sehr häufig, und auch diejen. Fall könnte man sich aus dem Französischen erklären, wo *suivre* bekanntlich den Wemfall regiert, wo man also richtig sagen kann: „*suivi de ...*“ Es ist aber hier nicht nötig, Einfluß des Französischen anzunehmen; es kann einfach das *Bediirfnis* nach einem kurzen Ausdruck sein, was hier die Fesseln der Sprachlehre gesprengt hat; denn sonst könnte man ohne einen etwas umständlichen Nebensatz nicht aus („Der General, dem seine Offiziere folgten“). Aber auch wer den „General, gefolgt von seinen Offizieren“ schlägt, wird wohl nicht sagen: „Der General war von seinen Offizieren gefolgt“, und wenn man auch eine „unwidersprochene Behauptung“ gelten lassen will, wird man nicht sagen, eine Person sei unwidersprochen geblieben, denn da stört uns die Abweichung von der sprachlichen Logik stärker, und es ist ein Unterschied, ob ein solches Mittelwort nur als Beifügung erscheine oder als Bestandteil der Satzaussage. Es müßte also in dem von Ihnen beantworteten Satz heißen: „... und es war ihm nicht widersprochen worden“. — Mit dem „Überklassieren“ haben Sie recht. Das ist wie das berichtigte „eimai mehr“ für *une fois de plus* oder *once more*, über das sich gleichzeitig ein anderer unserer Leser beklagt und das wir schon früher angefochten haben (VII. 1/2), eine bloße Bequemlichkeit des Übersetzers; es hat mächtig um sich gegriffen, aber immer wieder bricht das natürliche Sprachgefühl durch, das in diesen Fällen „wieder“ oder „wieder einmal“ oder ähnlich sagt, und so kommt das wundervolle „wieder einmal mehr“ zustande, wo die Wiederholung richtig „wieder einmal mehr“ ausgedrückt ist mit demselben Scharfzinn, mit dem man von einem weißen Schimmel spricht. Gewiß sollte der Schriftleiter mit dem Rotstift auch verbessern wirken, nicht nur kürzen. Aber bei der Presse herrscht eben immer Eile. Einen Beitrag zu verbessern, bevor er sich für die Aufnahme entschlossen hat, das kann sich ein Schriftleiter nicht leisten; ihn aber nach dem Entschluß zur Aufnahme nochmals durchzusehen (außer etwa zum Kürzen!) — woher die Zeit nehmen? So erklären sich die Unmöglichkeiten, die in den besten Zeitungen vorkommen.

Den langen letzten Satz habe ich (da Sie mich ausdrücklich fragen!) nur dreimal lesen müssen, weil ich beim zweiten Male die glückliche Entdeckung machte, daß er gar nicht so übel ist, wie er scheint; der Mann versteht sich nur nicht auf die Satzzeichen. Er kennt wie ein Dienstmädchen außer dem Schlüsselpunkt, den er auch nicht recht beherrscht, nur das Komma. Wenn wir nach „Geistes“ (Zeile 3) einen Punkt setzen und nach „erwiesen“ (Zeile 6) einen Strichpunkt, dann wird das Satzendeuer bedeutend zähmer. Der letzte Teil (von Strichpunkt an) bleibt freilich noch sehr schwierig; auch ist der Sinn des „aber“ (Zeile 6) nicht recht klar, da ja kein Gegenatz folgt. Aber vielleicht sollte es auch gar nicht so klar werden.

E. Sch., 3. Es ist wahr, ein großer Teil der deutschschweizerischen Presse verhält sich ablehnend gegen die Sprachreinigung und widerstellt sich guten Verdeutschungen überflüssiger Fremdwörter, aber deutsche Wörter nimmt sie fröhlich auf. Vom „eimai mehr“ war in unsern Mitteilungen früher schon die Rede (VII. 1/2) und an anderer Stelle des heutigen Briefkastens wieder (fast hätten wir gesagt: „eimai mehr“!). „Verläßlich“ für „zuverlässig“ scheint uns aber richtig gebildet zu sein und nicht anfällig; es ist wohl allgemein deutsch und nicht nur österreichisch, wie Sie vermuten. Auch über „tragbar“ haben wir schon geprahnt (XII. 9/10 und XIII. 3/4 je im Briefkasten). Sie haben recht, es ist ein Modewort geworden, und in gutem Deutsch wird man erstens unterscheiden zwischen „tragbar“ und „exträglich“ und das erste vor allem auf körperliche Gegenstände anwenden, die man in der Hand oder auf dem Rücken trägt (tragbare Maschinengewehre im Gegensatz zu fahrbaren); „exträglich“ ist, was seelisch zu ertragen ist; Schmerzen sind exträglich oder unexträglich. Die Lasten des Verfaillervertrages wird man untragbar oder unerträglich nennen, je nachdem man gerade mehr an die Wirtschaftstechnik oder an die lebendigen Menschen denkt, die sie zu tragen haben. Die Mode besteht aber, wie Sie mit Recht sagen, darin, daß man tragbar seit einigen Jahren auch in *täti g e m* Sinne anwendet und alles mögliche tragbar nennt, was man früher *trag fä hig* nannte, sogar das Eis eines Sees, dann namentlich auch eine „Plattform“. Man kann nicht geradezu sagen, das sei falsch, denn auch „hältbar“ ist, was hält, und nicht, was gehalten werden kann; ebenso ist es bei haftbar und fehlbar; Goethe und seine Zeitgenossen nannten sogar ein gefühlvolles Herz „füßbar“! Aber das sind vereinzelte Fälle, die zu vermehren kein Anlaß vorliegt, wenn man nicht eben eine Mode für einen Anlaß hält. Wenn man in der R. 3. 3., sogar unterm Strich, den Satz findet, den Sie anführen: „Hoffen wir, die

Brücke sei tragbar“, so stört einen das doch; „tragfähig“ oder „fest“ wäre entschieden besser gewesen. Bei der beliebtesten „tragbaren Plattform“ stellen wir uns schon nichts Rechtes mehr vor; das Bild einer Brücke aber sehen wir deutlich vor uns, und da stört uns ihre „Tragbarkeit“.

Sie wundern sich, wie man so geschmaclos sein kann, im „Bund“ folgende Anzeige einzurücken:

Eine Oase der Großstadt ist das Dancing «Gartenmann En Ville» in Thun (1er ordre — 25 min. de Berne).

Wir vermuten, der Verfasser sei ein Nachkomme von John Rabys, dem Schmied jenes Glücks; Gottfried Keller hat ihn gut gekannt, er wohnte in Zürich — „25 min. de Seldwyla“.

Allerlei.

Der „Franc“. Wenn an irgend einer Hintergasse irgend ein Gemüse zu „1 Frs.“ ausgeschrieben ist oder sogar ein Verein, der auf eine besondere Art Sprachpflege betreibt, laut Rundschreiben ein Eintrittsgeld von „Frs. 1.—“ erhebt, so kann man sich über die dem Unforn zu Grunde liegende Gesinnung noch trösten mit dem Gedanken, daß das ja nur geschrieben, aber nicht französisch ausgesprochen werde; jedermann spricht da trotz dem französischen (falschen) Mehrzahl = s auf gut schweizerdeutsch „Franken“. Wenn aber die Generalvertretung der Stabilitas A.-G. Zürich in einer ausführlichen Anzeige schreibt: „Heute darf kein Franc verloren gehen...“, so kann man das nur französisch lesen; so aber spricht der Deutschschweizer nie, und das ist Zerstörung unserer lebenden Sprache, nicht bloß der Schreibweise. Derartiges war man bis jetzt eher von Berlinern als von Eidgenossen gewohnt. Der Generalvertreter der Stabilitas A.-G. Zürich ist in der Schweiz offenbar noch nicht recht eingelebt. Wir bitten ihn, unserer Sprache, der Mundart wie der Schriftsprache, die „Stabilität“ wahren zu helfen.

Ein alter Gesinnungsgenosse: Erasmus (1466—1536). Im „Lob der Torheit“, übersetzt von Dr. Alfred Hartmann, sagt S. 17 die Torheit: Ich gedenke es nämlich auch in den Fremdwörtern den modernen Stilisten gleichzutun, denen es ein himmlisches Vergnügen macht, wie ein Blutegel zwei Zungen zu erweisen, und die ein Meisterwerk zu vollbringen meinen, wenn sie in ihren lateinischen Text alle Augenblicke eine griechische Vokabel wie einen bunten Stoffaden einslechten, auch wo sie nicht hinpäht, und fehlt ihnen ein Fremdwort, so graben sie aus schimmeligen Folianten ein paar veraltete Wörter aus und hoffen damit den Leser zu földern; wer sie versteht, soll mehr und mehr sich etwas einbilden, und wer sie nicht versteht, soll um so besser vom Schreiber denken, je schlechter er ihn versteht. (Auch das ist ja eine artige Unterhaltung meiner Leute, vor dem Fremdesten sich am tieffsten zu verbeugen.)

H. St. †

Aus dem Zürcher „Tagblatt“:

Fräpslege. Empfiehlt sich für schmerzlose Behandlung von Hühneräcken, sprachlicher Hornhaut, eingewachsenen Nägeln. Vorweise 15jährige Tätigkeit. Pro Behandlung kostet nur Fr. 3.—. Garantiert sorgfältige Behandlung. Gehe auf Wunsch ins Haus. Amtlich diplomierte Frau R. N., ...

Nach diesem Muster gedenken wir im „Tagblatt“ folgende Anzeige einzurücken:

Sprachpslege. Empfiehlt sich für schmerzlose Behandlung von Hühneräcken, sprachlicher Hornhaut, eingewachsenen Sprachfehlern. Vorweise 25jährige Tätigkeit. Pro Behandlung kostet nichts. Garantiert sorgfältige Behandlung. Gehe auf Wunsch ins Haus. Amtlich diplomierte A. St., Schriftführer des Deutschschweiz. Sprachvereins, Hüsnacht (Zürich).